

MÜHLVIERTLER KÜNSTLERGILDE IM ÖÖ. VOLKSBILDUNGSWERK

1962 - Jgg. II

7/8

# Mühlviertler Heimatblätter



# INHALT

	Seite
Dr. Gustav Pichler: Strindberg in Oberösterreich	4
August Strindberg: Gold-Synthese	7
Gräfin Lulu Thürheim: Ein Erntefest im Vormärz	9
Diemut Kastner: Dr. Johann Schober (I. Teil)	11
Dr. Gustav Brachmann: Zur Brandgeschichte des Marktes Perg	16
Josef Puchner / Dr. Hertha Schober-Awecker: Das Greiner Stadttheater	19
Michael Premstaller: Die Wochen- und Jahrmärkte von St. Georgen a. d. Gusen	23
Rudolf Zeman: Ein jagdgeschichtlicher „Pürstgang“	27
Hilde Peyr-Höwarth: Regen	28
Dr. Hans Sperl: Kaolin — weiße Erde aus dem Mühlviertel	33
Dr. Hertha Schober-Awecker: Aus der Geschichte der Stadt Enns	35
Rudolf Pfann: Die Kunst auf Sommerfrische	39

Die mit + bezeichneten Beiträge sind außerredaktionelle Einschaltungen.

# QUELLEN

Baumgartenberg: Bildarchiv der „Tages-Post“. Porträt Strindberg: A. Strindberg, „Ein neues Blaubuch“ (1920). Schloß Klam: Bildarchiv des Oö. Landesverlages. Getreideernte mit Musikbegleitung: G. Grill, „Die Robot in Oberösterreich“ (1952). Die Bilder zum Artikel „Dr. Johann Schober“: O. Kleinschmid, „Schober“ (Wien 1930). „Brand von Perg“, nach einer Photographie (im Besitze des Autors). Das Greiner Stadttheater: Bildarchiv des Oö. Landesverlages. Marktwappen von St. Georgen: Holzschnitt von Ottmar Premstaller. Schloß Spielberg: Bildarchiv des Oö. Landesverlages. Ex libris Michael Premstallers (Schloß Steyregg). Jagdszene: „Theur-Dank“ (Melchior Pfünzing, Augsburg 1679), im Oö. Landesarchiv, Schlüsselberger Archiv. Stadt Grein: Bildarchiv des Oö. Landesverlages. Kopfleiste „Blick über den Strom“: Zeichnung von Reinprecht Schober. 750 Jahre Stadt Enns: Linolschnitt von Friedrich Schober.



62:2134

# MÜHLVIERTLER HEIMATBLÄTTER

Zeitschrift für Kunst, Kultur, Wirtschaft und Heimatpflege.

Jahresbezug: S 62.—

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Mühlviertler Künstlergilde im Oö. Volksbildungs-  
werk, Linz-Urfahr, Wischerstraße 14, Tel. 31 93 62. Schriftleiter und für den Inhalt ver-  
antwortlich: Rudolf Pfann, Linz-Urfahr, Resselstraße 9, Tel. 31 89 62. Konto 11.352 Allge-  
meine Sparkasse Linz. Druck: Amon & Co., Linz, Beethovenstraße 27.

# R E G E N

Leise rauscht der Regen  
über Feld und Hag,  
weit des Sommers Segen,  
nebelschwerer Tag.

So verrauschte Liebe,  
Regen, wie dein Lied,  
das wie kalter Schauer  
durch die Seele zieht.

Rinne Regen, rinne,  
über Glück und Leid,  
über Herz und Sinne,  
in den Strom der Zeit.

. Hilde Peyr-Höwarth

Bedingt durch den großen Waldreichtum, bot das Untere Mühlviertel auch dem Bären Lager und sicheren Einstand. Anlässlich einer Beweisführung wegen des Wildbannes zwischen den beiden Jagdherrschaften Greinburg-Ruttenstein und Prandegg-Zellhof im Jahre 1711, wurde durch die beigezogenen Männer das glaubhafte Zeugnis abgelegt, daß vor 60 Jahren hier noch ein Bär erlegt wurde. Michael Pumb, der Erleger des „Pehrn“ im Jahre 1651 habe auch diesen, den er am „Pauernberg“ erlegte, nach dem Schlosse Greinburg gebracht.<sup>7)</sup>

Auch ein Gjaidbericht des Greinburger Oberjägers vom 2. Mai 1730 gibt Nachricht von einem Bären; er lautet: „... der Vorhandene Perr ist vom oberjäger und seinen Leuthen zwar nochher gespühret, aber dätö nicht angetroffen, oder zu schuß gebracht worden, damit nun auf solchen ihrer mehr werden, so hat derselbe umb den St. Geörger und Creuzinger Jäger, dann den gemeinbürgl. Jäger Knecht Post gethann, welche derselbe zu hilff erwarthet, umb solchen Fehrrner zu verfolgen.“<sup>8)</sup>

Es gibt aber auch andere Quellen, die uns das Vorhandensein dieses Wildes bestätigen. Im 56. Punkt des Taidings des Klosters Waldhausen von 1549 (nach einer Vorlage von 1528) heißt es: „Item, vächet aber ainer lüx, mäder, fux, dāx, pērn oder wolf, derselb sol di pölg dem brobst zu Waldhausen ze lösen geben, doch umb zimlich gelt.“<sup>9)</sup>

Interessant ist die Beschreibung des Bären in den damaligen jagdlichen Lehrbüchern: „... Seine Größe betreffend, so ist derselbe unterschiedlich, nemlich nach Beschaffenheit der Länder, in welchen er sich aufhält, es giebt also kleine und große Bären.

Die Farbe ist schwarz, ohnerachtet auch in Ißland, wegen der grausamen Kälte, weiße Bären gefunden werden. So lange sie noch jung, sind sie ebenfalls weiß, oder weißgelblich, werden aber nachdem, vermutlich durch die Sonnen Hitze, welche sie sehr lieben, immer bräunlicher, und endlich schwarz.“<sup>10)</sup> Altmeister Döbel (1699 — 1760) beschreibt in seiner „Neu eröffneten Jäger Praktika“ (1746) des Bären Fahrten folgend: „Der Bär spürt sich fast gleich einem Menschen, welcher ohne Schuh und Struempfe, also barfuß, gegangen; nur daß er die Nae-gel-Klauen forne herauszeiget . . .“<sup>11)</sup>

So mancher Jäger mag sich damals wohl, beschwert noch durch Aberglaube und Geisterfurcht, bei Spürung eines Bären bekreuzigt haben und vielleicht gar Bär Bär sein bleiben lassen . . .

Aus den „Nur“-Jägern, die damals diese herrschaftlichen Bediensteten zumeist gewesen waren, entwickelten sich im Zeitlauf der Geschichte die „holzgerechten Jäger“, die Forstleute. Mit den Forstleuten aber, und der durch sie zur Entfaltung gebrachten Forstwirtschaft wie auch der verstärkten Landkultivierung, hatte weder der Bär noch der Luchs und die Wildkatze mehr denjenigen Platz, der diesem Wilde von der Natur aus zugesprochen war. Sie zogen sich in die noch ihren Urwaldcharakter behaltenden Wälder des Grenz- und Böhmerwaldes zurück. Ab und zu kommen uns noch Meldungen über das Erlegen dieses oder jenes Tieres aus dem Raume jenseits der Aist und des Nordwaldkammes zu.<sup>12)</sup>

Doch nicht nur das Großraubwild, sondern auch die Füchse fanden in alten Rechtsquellen Erwähnung. Im Taiding der Herrschaft Windhag b. Perg von 1553 heißt es z. B. in Pkt. 90: „Auch wenn ainer jung fuchs aus-raucht oder verderbt, es sei frau oder man, jung oder ald, so ist er zu wandl sechzig und phund phening.“<sup>13)</sup> Daß dieses Verbot im Zusammenhang mit dem kostbaren Rauchwerk, wie auch im allgemeinen mit dem Betretungsverbot der herrschaftlichen Wildbanngelände ausgesprochen worden ist, stellt nur eine selbstverständliche Zeiterscheinung dar, denn außer dem Jagen war auch das Betreten der Wildbanngelände zumeist verboten.<sup>14)</sup>

Diesem Verbot mögen hier die Zahlen der in der Herrschaft Weinberg von 1702/75 erlegten Füchse gegenübergestellt werden. In diesen 73 Jagdjahren betrug die Strecke: Weinberg 925, Kerschbaum 145, Wartberg 108, St. Oswald 113, Spörbichl 15 Füchsen